

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 11.

Samstag den 28. Januar

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Nagold.

### Entmündigung.

Durch Gerichtsbeschluss vom Heutigen ist der Schreiner Johannes Kalmbach von Ebhausen wegen Geisteskrankheit entmündigt worden, was mit dem Aufügen bekannt gemacht wird, daß derselbe ohne Zustimmung seines Pflegers, Friedrich Dittmer, Gemeinderath in Ebhausen, kein gültiges Rechtsgeschäft abschließen kann.

Den 25. Januar 1865.

K. Oberamtsgericht.  
Pfeilschäfer.

2 1/2 Oberchwandorf,  
Oberamts Nagold.  
Holz-Verkauf.



Am Montag den 30. Jan., Vormittags 10 Uhr, verkauft die hiesige Gemeinde in dem Wald Zorsberg 35 Stück Bauholz,

248 Gerüststangen und 213 Hopsenstangen, wozu Liebhaber höflich eingeladen werden.

Den 19. Januar 1864.

Schultheißenamt.  
Bürkle.

Berneck.

Bei der unterzeichneten Stelle liegen

**100 fl.**

und bis in einem Vierteljahr

**400 fl.**

gegen Sicherheit zu 4 1/2 % zum Ausleihen parat

Den 26. Jan. 1865.

Stiftungspflege.  
Bürster.

2 1/2 Altenstaig Dorf,  
Oberamts Nagold.

**160 fl.**

können gegen gefestigte Sicherheit ausgeliehen werden von der

Stiftspflege.

## Privat-Bekanntmachungen.

2 1/2 Nagold.

Eine neue

**Guitarre**

mit Mechanik ist zu verkaufen. Wo sagt die Redaktion.

Simmersfeld.

## Hochzeits-Einladung.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir hiemit die ergebene Mittheilung, daß wir unsere Hochzeit am

Donnerstag den 2. Februar

im Gasthaus zum Hirsch hier feiern werden, wozu wir dieselben alle freundlichst einladen.

Johann Georg Müller, Bauer  
von Besenfeld,  
und dessen Braut:

Friederike Sopper,  
Tochter des Hirschwirths Keller hier.

Zielshausen.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 31. Januar

in das Gasthaus zum Hirsch freundlichst einzuladen.

Johann Georg Lehre, Weber,  
Sohn des Stephan Lehre, Bauers hier,  
Christina Elisabetha Kaufser,  
Tochter des Friedrich Kaufser, Schuhmachers hier.

2 1/2 Altenstaig.

## Fensterglas,

prima Qualität, à 24—36 kr. die Tafel, bei 6 Rippen 5 % unter dem Fabrikpreis.

## Fensterthüren u. Ladenbeschläge

bei J. G. Börner.

2 1/2 Altenstaig.

## Bettfedern

bei J. G. Börner.

2 1/2 Nagold.

## Möbel-Empfehlung.

Ich erlaube mir, meine stets vorrätigen gepolsterten Möbel, als Sopha, Divans, Fauteuils, Sessel, Confeuses und Bettmöbel zur Empfehlung zu bringen. Für gute und solide Waare wird garantiert.  
C. Belling.

Nagold.

## Aekrenten-Berein.

Derselbe entfaltet auch für heuer wieder seine Thätigkeit und ladet freundlich zum vielseitigen Beitritt ein. Die im vorigen Jahr ausbezahlte Prämie betrug 400 fl. Alles Nähere besagen die Statuten, welche gratis abgegeben werden.

F. W. Vischer, Vorstand.

2 1/2 Deschelbronn,

Oberamts Herrenberg.

Ein guter eisener Webstuhl steht zum Verkauf bei

Jobs. Sattler,  
Küfers Wittwe.

Gütlingen.

Einen Wagen, so wie einen Pflug hat zu verkaufen  
Christian Günther.



**Am 1. Februar 1865**  
nächste Ziehung der  
**Königl. bayerischen Prämien-  
Anlehen**

im Betrage von  
**4 Millionen 243,400 Gulden.**

- 1) Ansbach-Gunzenhauser Prämien-Anlehen. Ziehungen am 15. Mai u. 15. Nov. Hauptgewinn 25,000 fl., kleinster Gewinn 8 fl.
- 2) Augsburgischer Prämien-Anlehen. Ziehungen am 1. Febr. und 1. Aug. Hauptgewinn 10,000 fl., kleinster Gewinn 8 fl.
- 3) Prämien-Anlehen Seiner Erlaucht des Grafen zu Pappenheim. Ziehungen am 1. Febr. und 1. Aug. Hauptgewinn 20,000 fl., kleinster Gewinn 7 fl.

Diese Loose sind so billig, daß sich Jedermann dabei betheiligen kann, und wird der Verlosungsplan auf frankirte Aufträge unentgeltlich und franco zugesandt, wenn man sich direkt wendet an das Handlungsbüro

**Anton Ding**  
in Frankfurt a. M.

**41<sup>a</sup> Schönegeund,  
Oberamts Freudenstadt.  
Wirtschafts-Verkauf.**



Der Unterzeichnete ist gekommen, sein Anwesen, bestehend in einer zweckmäßig gebauten Schildwirthschaft mit persönlicher Berechtigung, einer neuen daran gebauten Brauerei nebst Brennerei mit etwa 100 Eimer Fass und einem ausgezeichneten Lagerbierkeller, einem bereits noch neuen, danebenstehenden Oekonomiehaus nebst etwa 12 bis 13 Morgen Wälder, zu verkaufen.

Je nach Wunsch des Käufers könnte

der ganze Vorrath von Wein, Bier, Malz und Gerste, sowie auch sämtliche Inventar mit in den Kauf gegeben werden.

Es kann mit dem jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden.

Weinbauwirth Faust.

**21<sup>a</sup> Altenstalg.  
Buckskins à 3-5 fl.,  
Flanelle,**

gedruckte und farbige, beides in vorzüglicher Waare und sehr schöner Auswahl bei  
**J. G. Börner.**

Oberschwandorf.  
Am Lichtmessfesttag den 2. Febr.,  
Nurtag 1 Uhr,



verkauft der Unterzeichnete einen neuen einspännigen Wagen mit eisernen Achsen.  
**Friedrich Schumacher, Schmid.**

**R a g o l d.**

**Schlitten- u. Schlittengeschirre,**  
sowie **Kinderschlitten** hat billigst zu verkaufen  
**Schwarzkopf, Sattler.**

**R a g o l d.**

Unterzeichneter hat einen 3 Jahre alten, außerordentlich wachsamem Hund zu verkaufen; derselbe würde sich für entlegenes Viehthum sehr gut eignen.  
**Kentschler, Spinnereibesitzer.**

**21<sup>a</sup> Oberjettingen.  
250 fl. Pfleggeld**

hat gegen gesetzliche Sicherheit anzuleihen  
**Pfleger M. Köhn.**

**31<sup>a</sup> Altenstalg.**

Ein junger Mensch, der die Bäckerei zu erlernen wünscht, oder ein eifrig aus der Lehre getretener Geselle kann sogleich eine Stelle finden bei  
**Heinrich Wurster, Bäcker.**

**R a g o l d.**  
Zur Christbescherung der Kleint-  
verschäler sind die nachbenannten Beiträge eingegangen:

- a) Bei der Lehrerin, Caroline Gaus:  
Von Dr. Zeller 2 fl., vom Frauenverein 26 Haltschlein und 24 Sacktschlein, Kaufmann Stodinger 3 1/2 Ellen 3/4 und 2 Puppenköpfe, Spinnereibesitzer Kentschler 30 fr., Waldmeiser Günther 12 fr., Ehrh. Fr. Schwarzkopf, Rothgerber 12 fr., A. Essig 9 fr., Kaufmann H. Reichert 4 Ellen 3/4, Friedrich Kaiser, Tischmacher 6 fr., Schreiner Holzäpfel 12 fr., Apotheker Hölzle Badwert, Kaufmann Heiler 1 Kappe und 2 Haltschlein, Kaufmann Knobel Spielsachen, Gypfer Balz 3 Puppenköpfe gemalt, Seiler Leperle 18 fr., Seifenfeger Herr Lichtein und Badwert, Schreiner Kaufschaberger 12 fr., G. D. 15 fr., D. 18 fr., J. H. 12 fr., Dreher Essig 12 fr., Leonhardt Rapp 12 fr., Bertmeiser Schuster Badwert und 24 fr., Bertmeiser Blum Aepfel, 12 Lebkuchen und Nüsse, R. G. 6 fr., Verwaltungsaktuar Burch 2 Sacktschlein und 6 Lebkuchen, Güterb.-Commissar Hinderer 18 fr., Gottl. Acker 12 fr., Gypfer Schuler 9 fr., Seifenfeger Müller Lichtein, Adam Theurer, Schmid 12 fr., Oberamtmann Böhl 18 fr., Oberamtsdiener Krauter 18 fr., Lohwirth Strähler 30 fr., Helfer Kemmer Bildchen, Flaschner Arnold Badwert, Unterlehrer Dölker 24 fr., Gottfried Seeger, Bäcker 12 Brezeln, Hafner Weber 12 fr., B. G. 12 fr., Posthalter Schwint Badwert, Oberamtsrichter Pfeilsider Spielsachen und Aepfel, Metzger Freitbaler Aepfel und Nüsse, Ed. L. B. 4 Tafeln, Umgebungscommissar Badwert und Spielsachen, Oberamtsarzt Dr. Schütz 13 Brezeln, Badwert und Kleidungsstücke, Friedrich Essig 12 fr., Stadtpfleger Rapp 1 Lorb voll Aepfel und Badwert, Frau Herrmann 1 Paar Strümpfe und Badwert, Frau Glächer Soldaten, Apotheker Döffinger Badwert und 1 Duzend Lebkuchen, Fris Häußler 6 Lebkuchen und Aepfel, Müller Rapp 36 Brezeln, Badwert und Aepfel, Kaufmann Gaylor 1 Duzend Lebkuchen und Spielsachen, Kaufmann Pleiderer 6 Tafeln, Grissel, Traakate und Bildchen, Johann Kaiser, Bierbrauer Lebkuchen und Aepfel.

b) Bei dem Unterzeichneten:  
Von Conditore Sautter 2 Duzend Lebkuchen, Sprengerlen und Confect, Frau v. Besserer 2 Schürze und 1 Kegelspiel, Detan Freihofers Kleidungsstücke.  
Derklichen Dank und Gottes Segen allen freundlichen Gubern.  
Den 25. Januar 1865.  
**Detan Freihofers.**

**Tages-Neigkeiten.**

Stuttgart. (19. Sitzung.) Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Finanzkommission über den Gesetzesentwurf, betreffend die Abänderung einiger gesetzlicher Bestimmungen über die Bemessung der Aufwandsgebühren und Pensionen der Civil- und Militärämter. Die Commission beantragt, auf die Beratung des vorliegenden Entwurfs einzugehen, wenigstens aber dieselbe bis nach der Durchberatung des Gesetzesentwurfs über die Gehaltserhöhungen auszuschieben. Es entwickelt sich nun eine allgemeine Debatte über diese entgegenstehenden Anträge, die Ködinger mit der Unterstützung des feindlichen eröffnet. In der Debatte beteiligten sich wesentlich noch Wohl, der die schlechte englische Verwaltung und das russische Bestechungssystem als Folge schlecht bezahlter Beamten hervorhebt. Ammermüller, welcher eine rationellere Art der Pensionierung eingeführt wünscht, Goypell, Scholl und Minister v. Barnbüller und v. Gehler, der als neuer Minister diese Erbschaft des alten Ministeriums gerne antritt. Schließlich wird Ködinger's Antrag auf Nichteingehen in den vorliegenden Entwurf mit 67 gegen 11 Stimmen, sein weiterer Antrag auf einstweilige Vertagung der Beratung mit großer Mehrheit abgelehnt, und wird in Folge dieser Beschlüsse morgen in die Einzelberatung des Pensionsgesetzes einzugehen werden. (19. Sitzung.) Minister v. Barnbüller beantwortet die Anträge der Abg. Zeller, Schaffke und Genossen, das Schwarzwaldbahnenbetriebsgesetz. Er sagt, daß er sich, nachdem er in der Sitzung vom 28. December die Grundzüge des vorzuliegenden württembergischen Eisenbahngesetzes mitgetheilt habe, weder für verpflichtet, noch es für zweckmäßig halte, auf nähere Details einzugehen, doch könne er versichern, daß die obere Reichthalbahn von Horb aus im Thal fortgesetzt werde. Mittheilungen über die Verhandlungen mit den Nachbarstaaten würde er um so mehr für nachtheilig halten, als sie bereits in ein Stadium getreten sind, das einem baldigen Abschluß entgegen sehen lasse. Ob er mit dem Eisenbahngesetz,

das er der Kammer vorlege, auf die Eisenbahnphantasien Zellers eingehen und das jüngste Kind der Laune desselben berücksichtigen könne, vermöge er nicht zu sagen. Aber so viel könne er sagen, daß ihm dieses jüngste Kind der Laune des Abg. der Stadt Stuttgart keine großen Erwartungen von den Eisenbahnkenntnissen desselben eingeflößt habe. Zeller erwidert, daß er wohlüberlegte Pläne und keine Phantasiegebilde gemacht habe, übrigens habe er in seiner Broschüre gesagt, daß seine Vorschläge nicht unfehlbar sein wollen. Wenn der Minister bessere Pläne vorzulegen im Stande sei, so bescheide er sich gerne. Die Anfrage des Abg. Erath wegen Fortsetzung der obern Neckarthalbahn von Spach aus beantwortet der Minister dahin, daß er deren Fortsetzung auf Grund des bestehenden Eisenbahngesetzes beginnen werde, sobald die Baupreise es gestatte, worauf Erath den Wunsch ausspricht, daß der Minister die gleiche Bereitwilligkeit für den Bau des übrigen Schwarzwaldbahnenetzes zeigen möchte.

Den kommunistischen Grundsatz: „Was mein ist, ist auch dein“ suchte der Knecht des Schultheißen in dem benachbarten Orte G. dieser Tage dadurch für sich in Anwendung zu bringen, daß er einige Frucht seines Heern bei einem Dritten, wahrscheinlich zu Fastnachtsgeld, verwerthen wollte. Dieser Letztere aber hielt es für besser, dem bestohlenen Herrn hiedon Mittheilung zu machen, als sich derartige billigere Frucht ins Haus zu schaffen. Der Schultheiß nahm den untreuen Diener sogleich ins Verhör, brachte denselben aber zu keinem Geständniß. Indignirt über solches Längnen hörte der Schultheiß hierauf zwei Gemeinderäthe, um die Untersuchung in gesetzlicher Weise einzuleiten. Während der an die Gemeinderäthe zu machenden Mittheilung über den Grund ihres nöthigen Erscheinens mußte der Knecht abtreten. Als er aber in das Verhör wieder vorgelassen werden sollte, fand man

ihn nicht mehr. Ein Steige zeigte den von dem Schultheißen Wissen zu Gebot großen Freude haben reich gewesen suchungsgericht zu Stuttgart, wäre also glücklich gemeinen oder für Am Wenigsten ist Wirtbe sind kein als einem Wirtbe Wein oder Bier, Nach der neuen vielfach völlig ungenommen.  
München,  
Von der Regierung Freimaurerei unterzaren, Advokaten dings verboten w daß seine Diener nicht klar ausgep von, daß in der Nachgiebigkeit ge bietet seinen Einfl zu erhalten; die halb an das Gesa geschichte Schwen beegnen sich Piorale Protestant, Diese Anschauung Haltung, welche Western Nach 12. Jan., in ein welcher lebhaft an Frieder in Hebel wohl des Guten nöthigt, sich an wurde er vom S chen zum größten Zu dieser peinig weiter übrig, als den Schaden hat währte sich hier welche herbeigeil andere Unauspro Berlin, wurde der Adressen abgelehnt; mung. Dagegen 84 gegen 6 Sti Man schätzt Einkommen eines Tabilität, auf 16 Trinfgeidern, w Herru von Se nahme von 250 Folgende b 31<sup>a</sup> aus Wie hüller in den daß die Anergie indirekter Form, Polink lossteuert nicht gelangt zu zollern ernstlich ter Weg eingesd wenn pflöblich v syndict dahin a König Christian gründeter seien, Welchen Zweck maf feststehen w

ihn nicht mehr vor der Thüre; aber, o Schreck! ein Blick zur Stiege zeigte den Unglücklichen dort aufgehängt. Schnell wurden von dem Schultheiß und den zwei Gemeinderäthen alle ihrem Wissen zu Gebot stehenden Belebungsmitel versucht, und zur großen Freude sahen sie nach kurzer Zeit den schon halb im Schwatzenreich gewesenen Juculpat wieder dieser Welt und dem Untersuchungsgericht zurückgegeben.

Stuttgart, 24. Jan. Die Aushebung der Polizeistunde wäre also glücklich vollzogen. Sie kann aber jeden Tag im Allgemeinen oder für einzelne Wirthshäuser zurückgenommen werden. Am Wenigsten ist den Wirthen eine Gefälligkeit erwiesen; manche Wirthbe sind keine Liebhaber von strengsten Gassen und in mehr als einem Wirthskaufe wird nach dem Schlag 12 Uhr das Glas Wein oder Bier, das noch verlangt wird, höher berechnet werden. Nach der neuen Einrichtung wird der Polizei eine große und vielfach völlig unnütze Last, und bisweilen eine große Versuchung abgenommen.

München, 19. Jan. Die „Coburger Zeitung“ schreibt: Von der Regierung dürfte in nächster Zeit ein Schritt gegen die Freimaurerei unternommen werden, insofern den Beamten, Notaren, Advokaten und Ärzten der Eintritt in eine Loge neuerdings verboten werden soll, da der Staat nicht dulden könne, daß seine Diener Mitglieder einer Gesellschaft seien, deren Ziele nicht klar ausgesprochen wären. Daneben munkelt man auch davon, daß in der Umgebung des Königs sich eine verächtliche Nachgiebigkeit gegen unser Episkopat merkbar mache. Pforden bietet seinen Einfluß auf, um den Frieden mit den Klerikalen zu erhalten; die Eingabe der Bischöfe an den König soll deshalb an das Gesamtministerium verwiesen worden sein, um eine geschickte Schwenkung anbahnen zu können. In dieser Hinsicht begegnen sich Pforden und Bismarck, der Ruder und der liberale Protestant, beide suchen die Stütze der Ultramontanen. Diese Anschauung gewinnt an Konsistenz durch die zuversichtliche Haltung, welche im ultramontanen Lager zu herrschen beginnt.

Western Nachmittag wurde, so erzählt die Köln. Ztg. vom 12. Jan., in einem Kölner Wirthshause ein Diebstahl vollführt, welcher lebhaft an die Streiche des Zunder-Heiner und Zunder-Frieder in Heberts „Schlagkätzlein“ erinnert. Ein Herr, welcher wohl des Guten etwas zu viel genossen haben mußte, war genöthigt, sich an einen gewissen Ort zu begeben. An diesem Ort wurde er vom Schlaf befallen und gewahrte nach seinem Erwachen zum größten Schrecken, daß ihm die Beinkleider fehlten. In dieser peinlichen Situation blieb dem Sanktuloten nichts weiter übrig, als um Hilfe zu rufen, und das Sprichwort, „wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen“, bewährte sich hier buchstäblich, denn die Lachmuskeln derjenigen, welche herbeigeeilt waren, blieben noch lange, nachdem ein Paar andere Unausprechliche herbeigeschafft waren, in Thätigkeit.

Berlin, 24. Jan. In der Kammer der Abgeordneten wurde der Adressentwurf Reichenspergers mit 275 gegen 44 Stimmen abgelehnt; ebenso der Wagener's ohne namentliche Abstimmung. Dagegen wurde im Herrenhaus der Adressentwurf mit 84 gegen 6 Stimmen angenommen.

Man schätzt, wie die „Montags-Ztg.“ sagt, das jährliche Einkommen eines Berliner Arztes, freilich einer europäischen Notabilität, auf 160,000 Thlr. Einer seiner Diener allein soll aus Trinkgeldern, welche ihm die häuslichen Consultationen seines Herrn von Seite der Patienten verschaffen, eine jährliche Einnahme von 2500—3000 Thlr. haben.

Folgende bemerkenswerthe Correspondenz bringt die „Cob. Ztg.“ aus Wien: Die preussischen Pläne treten immer unverhüllter in den Vordergrund und es zeigt sich immer deutlicher, daß die Annexion der Herzogthümer, sei es nun in direkter oder indirekter Form, dasjenige Ziel ist, auf welches die preussische Politik lossteuert. Man scheint nämlich in Berlin selbst zur Einsicht gelangt zu sein, daß die Erbansprüche des Hauses Hohenzollern ernstlich nicht zu begründen sind. Es soll nun ein anderer Weg eingeschlagen werden, und es darf nicht überraschen, wenn plötzlich verlauten sollte, daß sich die preussischen Kronsyndici dahin ausgesprochen haben, daß die Ansprüche, welche König Christian IX. auf die Herzogthümer zu erheben hat, begründeter seien, als diejenigen des Herzogs von Augustenburg. Welchen Zweck man damit verfolgt, ist klar, denn wenn es einmal feststehen würde, daß König Christian IX. nicht bloß auf

Grundlage des Londoner Protokolls, sondern als Prinz aus dem Hause Glücksburg und vermöge der ihm in dieser letztern Eigenschaft zustehenden Ansprüche Herzog von Schleswig-Holstein gewesen ist, so würde sich dann auch die Stellung der beiden Großmächte gänzlich ändern. Sie wären dann nach preussischer Auffassung nicht bloß die faktischen Besitzer der Herzogthümer, sondern in Folge des Kriegesrechtes und des aus diesem entsprungnen Friedensvertrages die wirklichen Rechtsnachfolger des früheren rechtlichen Souveräns der Herzogthümer. Preußen hätte sich dann nur mit Oestreich als Mithesitzer abzufinden, indem es dieses gegen angemessene Entschädigung dazu bestimmt, seinen Besitztitel auf die Herzogthümer, der schon der geographischen Entfernung wegen für dieses ohne praktischen Werth ist, an Preußen zu übertragen. Man dürfte in dieser Beziehung schon demnächst mehr hören.

Die Präfecten in Frankreich verlangten von den Bürgermeistern genaue Bericht, wie das Volk in ihren Gemeinden die päpstliche Encyclica auffasse. Ein Bürgermeister schrieb zurück: Herr Präfect! Alle meine Bauern sind einfältige Leute, keiner kann lesen, die wenigsten sprechen ordentlich französisch; die Encyclica hat demnach für sie gar keinen Sinn, weshalb ich es für unnöthig erachte, Ihnen einen langen Bericht einzusenden.

London, 21. Jan. Die Arbeiterfrage ist eine Lebensfrage für England. Die Manchestererschule hat sich als der Freund der Arbeiter etablirt, aber es kommen Dinge zu Tage, die letztere darüber enttäuschen müssen, daß von der liberalisirenden und demokratisirenden Bourgeoisie, welche den Namen Manchestererschule angenommen, kaum etwas für ihr Wohl zu erwarten. John Bright, einer der Führer der Partei, hat eben zwei Reden gehalten, eine politische vor seinen Wählern zu Birmingham und eine vor der Handelskammer derselben Stadt. Er, der „Politiker“ für den Arbeiter dienlich hält, opponirte jener neuen Faktorei-Akte, durch welche das Parlament die Arbeitszeit von Kindern unter einem gewissen Alter beschränken wolle. Das greift in die Tasche der Cotton-Lords und die Oberen der Manchesterpartei sind Cotton-Lords. So sprach denn der „Freund der Arbeiter“ John Bright folgendes: „Ich bin für eine Verkürzung der Arbeitsstunden, aber das Parlament soll sich nicht in die „freie Aktion“ zwischen Arbeit und Geschäft mengen.“ Diese „freie Aktion“ hat aber die Sklaverei der Kinder in England geschaffen. Freilich sagt der Manchestermann zu dem von Arbeit verküppelten Knaben: „Gehe, du bist ja frei, zu gehen“, zu dem Vater, dessen achtsjährige Tochter bereits eine Brille tragen muß, „da drüben hat der Fabrikherr eine Schule gebaut, schicke dein Kind dorthin am Sonntag.“ Aber Vater und Tochter haben nur einen guten Schlaf per Woche und das ist am hellen lichten Sonntag. Er sagt zu dem Arbeiter, „Dort ist ein Lesezimmer — bilde dich!“ aber der Arbeiter ist todmüde am Abend, denn die freie Aktion hat ihm die vollen langen Arbeitsstunden belassen. John Bright erwähnt mit keiner Silbe der Blaubücher des Glends, die von Regierungskommissären, welche die Fabrikdistrikte bereist, so eben veröffentlicht worden. Da liest man von fünfjährigen Kindern, die schon seit drei Jahren Handschuhe nähen — 14—16 Stunden per Tag bis in die Nacht hinein; von Schaaeren kleiner halberblindeter Mädchen mit Brillen, die morgens früh von den Eltern zum Hospital für Augenkrante geführt und dann zurück in die Arbeitsstuben getrieben werden. Da liest man von kleinen Knaben von drei Jahren, die am Feuer katern, mit heißen Bügeleisen in der Hand, einige die veresigten Händchen in Wassernäpfen kühlend, andere mit verbundenen auf dem Stroblager sitzend, abgezehet, aus hohlen astflügen Augen dreinstarrend, — weil ihnen die Fingerg aus den Gelenken gegangen. „So wie ein Kind nur eine Nadel sädlen kann, sagen die Kommissäre, ist es zum Glend gebucht!“ Da liest man von arbeitenden Müttern, die ihre arbeitenden Kleinen mit Stecknadeln an ihre Schürze heften. „Wir thun das, damit, wenn sie vor Müdigkeit umfallen, es nur eines Auckes bedarf, um sie wieder auf die Beine zu stellen, sonst würde die Arbeit unterbrochen.“ Dies die den Kommissären gegebene Erklärung. Freilich geschieht dies nicht in den Fabriken selbst. Das Gesetz verbietet dort die Beschäftigung so junger Kinder. Aber es wird umgangen. Man gibt die Arbeit „aus“ und in der Familie, in Privathäusern wird die Tretnähle der Arbeit in Gang gesetzt. Wie lesen in jenen Blaubüchern von einem 12jährigen Mädchen,

Das nicht wußte, daß ihre Königin „Victoria“ heiße, und von einem 25jährigen Burschen, der „Frankreich“ für einen „General“ erklärte. Man fand 32 halberwachsene Krüppel, die nie von einer Königin gehört. Andere sagten, „sie wäre der Prinz von Wales.“ Ein 14jähriger Knabe sagte den Kommissarien: „ich gehe zur Sonntagsschule, aber wie erhalten nur Prügel. Der Lehrer ist ein 11jähriger Knabe, aber ein viel stärkerer als ich.“ Ein anderer wußte nicht, „ob ein Fluß ein Wasser oder ein Hügel sei!“ Ein Mädchen wußte nicht, was eine Primel bedeute, hielt ein Weibchen für den Namen eines Vogels, und, als ihr die Abbildung einer Kuh gezeigt wurde, rief sie: „Das ist ein Löwe!“ Einige Kinder erklärten London für ein Land, andere für ein „Ding in der Ausstellung.“ Und solche Antworten kamen selbst von jungen Leuten von 15—17 Jahren. Ein Knabe, befragt, was er denn in der Sonntagsschule gelesen, erwiderte: „Ich glaube, es wird Testament genannt, aber ich weiß nur bestimmt, es ist darin die Rede von schlechten Leuten, die Geld wechseln.“ Ein anderer sagte, „nach dem Tode werden die Gottlosen worshipped (angebetet), das heißt, sie gehen zur Hölle.“ Wiederum meinte ein Knabe: „o, ich weiß, der Teufel ist eine gute Person.“ Und so geht es fort. Ich citire einfach von jenen offiziellen Dokumenten. Die Sonntagsschulen stehen oft unter „Knaben“ als Lehrern. So verursachen sie dem Fabrikherren keine Gehaltausgabe. Die Berichte bezeichnen die Arbeiterjugend als halb blödsinnig und geistig wie körperlich verkrüppelt. Und solchen Dingen gegenüber, sagt der Daily Telegraph, widersetzen sich John Bright und die Fabrikanten von Birmingham und sagen, dies sei Einmischung in die Gesetzgebung. Dies zur Geschichte der freien Aktion zwischen Arbeit und Geschäft. Aber der Manchestermann legt dem Arbeiter die Hand auf die Schulter und sagt: „Das Alles bei Seite! Du sollst Theil haben an der Regierung. Du sollst zum Parlamente wählen.“ Und das Blaubuch sagt: „völlige Unwissenheit über einen — unseren Heiland ist die Regel in jenen Fabrikdistrikten!“ Ich habe dies so ausführlich auseinandergesetzt, weil es nöthig, dem Auslande hin und wieder ein Bild von dem zu geben, was die goldene Augen- seite des Handels und Wandels hier zu Lande verbirgt. (St. A.)

### Georg.

(Fortsetzung.)

Unter diesen Worten erbrach er den Brief, welchen ihm Martha überreicht hatte und vertiefte sich bald mit wachsendem Interesse in denselben. Endlich legte er das Schreiben bei Seite und sagte zu der Pächterin:

„Auch ich kehre nach Hamburg zurück — hier ist die Ordre, welche mich als Adjutant des General v. Hogendorp dorthin beruft. Ich werde also die schöne Susanne wiedersehen, und parbleu! dann soll sie mir Revanche für die Niederlage von gestern geben!“

Der Franzose war aufgestanden und schritt, bewegt und mitunter unheimlich lächelnd, im Zimmer auf und ab. Er sah offenbar schon im Geiste das schöne Mädchen in seiner Gewalt und dann hoffte er auch an dem Geliebten desselben, an dem jungen Mann, der ihm so kühn entgegengetreten war, eine seinen Wünschen entsprechende Rache zu nehmen.

Während der Franzose seinen Gedanken in dieser Weise nachhing, sah der ehrsame Meister Stich in Hamburg, trotz der frühen Morgenstunde bereits vollständig angezogen, am Frühstückstisch seiner Ehehälften gegenüber und stürzte mit einer Hast, als sei für ihn jede Minute, die er versäumte, von der größten Wichtigkeit, seinen Kasse hinunter. Frau Gertrud schien aber gar nicht diese Ansicht zu theilen, sondern vielmehr die Meinung zu hegen, daß diese Stunde des Beisammenseins mit ihrem Gatten sich ganz besonders dazu eigne, ihm über verschiedene Dinge, die ihr mißfielen, eine tüchtige Strafpredigt zu halten.

„Da sitzt du nun wieder, wie auf Kohlen,“ sagte sie, „und kannst den Kasse nicht heiß genug hinunterbekommen. Noch nicht einmal acht Uhr hat es geschlagen und schon krippelt es dir in beiden Beinen, und man sieht es dir an, daß Du den Augenblick nicht erwarten kannst, wo Du das Haus im Rücken hast! . . . Wo soll das hinaus, Meister Stich? . . . Kaum, daß Du die Zeit nimmst, den Gefellen das nöthige Zeug zuzuschneiden und fort geht es dann über Stock und Stein.“

„Das verstehst Du nicht Frau,“ antwortete Meister Stich,

welcher sich gern das Ansehen gab, als sei seine Autorität im Hause über allen Zweifel erhaben.

„Was soll ich nicht verstehen?“ rief seine Ehehälften pikirt, indem sie eine herausfordernde Stellung einnahm, „nicht genug, daß Du von früh bis spät auf der Straße und in den Gerichtshöfen und in den Wirthshäusern liegst und die deinen Kopf mit Neugierden anfüllst, mehr als derselbe vertragen kann, so zeigst Du dich durch deine unmanierliche Antwort auch noch undankbar gegen mich, denn ich möchte doch sehen, was das Laufen und Umherrennen zuletzt noch für ein Ende nehme sollte, wenn ich in der Werkstatt nicht nach dem Rechten sähe und die Kunden, welche bei der schlechten Zeit ohnehin immer seltener werden, nach Kräften zu bedienen versuchte.“

Meister Stich subite die Wahrheit dieser Worte, und da überdies seine Herrschaft auf sehr hohen Füßen stand, so fand er es auch jetzt nicht für gut, den ehelichen Zwist weiter auszuwehnen, sondern beschloß durch eine eintenkende, nachgiebige Antwort, demselben die Spitze abzubringen.

„Ich weiß, daß Du dich des Geschäftes wie eine fleißige brave Frau annehmen,“ sagte er begütigend, „aber dabei mußt Du nicht vergessen, daß wir Männer in dieser schwer bedrängten Zeit ebenfalls unsere ernstesten Pflichten zu erfüllen haben.“

„Ermste Pflichten?“ rief Frau Gertrud, „nennst Du das etwa ermste Pflichten, wenn Du den halben Tag in den Straßen herumgaffest und die andere Hälfte über in den Wirthshäusern sitzt und Zeitungen liest und das große Wort führt und unvorsichtige Aeußerungen thust, die Dich zuletzt noch um Freiheit und Leben bringen werden.“

„Kögen sie mich einstecken,“ entgegnete der heroische Schneider, indem er pathetisch die rechte Hand auf die Brust legte, „ich werde bei meinen Grundjahren beharren und nöthigenfalls dafür das Märtyrertum erleiden!“

„Daß sich Gott erbarme,“ rief Frau Gertrud, indem sie auf ihren Ehegemahl einen mitleidigen Blick warf, „ich glaube wahrhaftig, Dein bischen Verstand ist bereits übergeschwappt, und kurz und gut, ich habe nicht länger Lust, deine Stelle hier zu versehen und die ganze Last des Hauswesens allein zu tragen.“

„Ich bin recht gern bereit,“ entgegnete Meister Stich, indem er sich wieder das Ansehen gab, als hänge von seiner Billigung Alles in seinem Haushalte ab — „ich bin recht gern bereit, Dir jede Art von Geleichterung zu gewähren.“

„Es wird mir auch wirklich allein fast zuviel,“ sagte Frau Gertrud.

„Um, so laß uns überlegen. Was meinst Du, wenn sich die Susanne, deren Pathe ich bin, dazu entschloße, Dir in der Wirthschaft zur Seite zu stehen? Sie ist ein fleißiges junges Mädchen von sanftem, verträglichem Charakter und dabei flink, manerlich, denn sie hat bei dem alten Schulmeister, welcher der Freund ihres Vaters war, in ihrer Kindheit etwas gelernt.“

„Die Susanne kann ich wohl leiden,“ sagte die Meisterin nachdenkend, „und wenn du einmal auf dem Pachtthofe anfragen wolltest“ —

„Sogleich, wenn Du es wünschst,“ antwortete Meister Stich, indem er diese Gelegenheit ergriff, um schleunigst nach Gut und Stock zu greifen.

„Nun, es hat ja nicht solche Eile,“ rief seine Ehehälften, „so höre doch — laß uns die Sache besprechen —“

„Ich habe keinen Augenblick mehr Zeit,“ antwortete Herr Stich, der wie auf Kohlen stand, „in einer Stunde beginnt die Gerichtssitzung und da muß ich sehen, daß ich einen guten Platz bekomme, denn es handelt sich heute um die Verurtheilung eines Mannes, der seine Frau umgebracht hat, und wie der Gerichtsschreiber, Herr Schwarzhose, gestern mir sagte, ist der Angeklagte in mehr als einer Beziehung ein psychologisches Räthsel und es wird dabei mancher casus criticus zur Sprache kommen, wie die Advokaten behaupten.“

Nach dieser Erklärung war Meister Stich nicht mehr zu halten und stand eben im Begriffe, zur Thüre hinauszustürzen, als diese sich öffnete und Susanne, mit einem sauber zusammengeschlagenen Bündel unter dem Arm, hereintrat.

„Labus in fabula — das heißt, wenn man vom Wolf spricht, ist er nicht mehr weit,“ rief überrascht Meister Stich der Eintretenden entgegen.

(Fortf. f.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

## Nr. 12.

Dieses Blatt erscheint 54 fr., im Bezirke 24 fr. gespaltenes Pa-

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 26. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.

Mag. 1865, werden die monatlichen Lieferungen vorzunehmen.

Den 28. J.